



Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Herausgegeben von C. DAUT in Bern (Schweiz).

—○○—
Erscheint jeden Donnerstag.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Aus dem Tierleben in den Bergen.

Eine Ferien-Erinnerung von C. Daut.

(Fortsetzung.)

Eine angenehme Beschäftigung, um bei trübem oder regnerischem Wetter die Zeit zu vertreiben, war das Sammeln von Schwämmen. Die essbaren Pilze waren in dieser Gegend ziemlich häufig; von den verschiedenen Arten nenne ich hier nur den *Eierschwamm*, den *Steinpilz*, den *Korallen-* oder *Hirschschwamm*, den *Stoppelschwamm* und den wohlschmeckenden *Reizker*. Eines Morgens, als ich im Tannenwäldchen, welches sich in unmittelbarer Nähe des Schwefelbergbades gegen die Senseschlucht hinunterzieht, als einsamer Schwammerling der „Pilzjagd“ oblag, hörte ich plötzlich einen ganz eigentümlichen, rauhen Schrei, welcher die rings umher herrschende Stille schauerlich unterbrach. Im ersten Augenblicke beschlich mich unter den düstern, vom Regen noch triefenden Tannen auf dem nassen Moosboden ein unheimlich-fröstelndes Gefühl, da ich mir diese „Stimme aus der Unterwelt“ nicht erklären konnte. Es mochte mir etwa zu Mute sein, wie dem Reisenden in den Wüsten Afrikas, wenn er zum ersten Mal die Stimme des Löwen erschallen hört! — Als der Ruf zum zweiten Mal ertönte und zwar jetzt mit kurz aneinanderfolgendem „Kraah-Kraah“, da ging mir allmählich ein Licht auf. Behutsam schlich ich, mich so gut als möglich verbergend, an das Ufer des am Rande des Waldes vorbeifliessenden Gebirgsbaches. Und richtig, da sass auf einem über dem Wasser hängenden Aste ein schwarzer Kerl, ein mächtiger *Kolkrabe* (*Corvus corvax* [L.]), welcher bei meiner Annäherung krächzend davonflog und bald in den Tannen, unten in der Senseschlucht, verschwand. Am nächsten Tage bildete der Rabe das Tagesgespräch der Gäste im Schwefelberg. Man behauptete das sei ein Unglücksvogel, es werde ganz sicher etwas passieren.

Mich trieb der Wunsch den Vogel weiter zu beobachten und wenn möglich für meine Sammlung zu erlangen und frühzeitig gings mit einem Bekannten, mit Flobertgewehr und Revolver bewaffnet, nach dem Wäldchen. Es dauerte nicht lange, so hörten wir das heisere Gekrächze des Raben, welchen wir auch bald auf einer Tanne sitzend erblickten. Doch alle unsere Mühe, den schlaunen Burschen herunter zu knallen, war vergebens. Bis auf kurze Entfernung liess er uns ruhig nahe kommen, um dann plötzlich mit seinem „Kraah-Kraah“ abzuffliegen und in der Schlucht der Sense unsern Blicken zu entschwinden. In den nächsten Tagen, vor meiner

Abreise, hörte man das Geschrei des Raben häufig und öfters sah ich denselben gegen das Sensethal hin fliegen. Am frühen Morgen machte er sich regelmässig im nahen Tannenwäldchen hörbar und wurde einmal auf einer grossen Tanne, wenige Schritte vom Hause entfernt, beobachtet. Da sich während dieser Zeit bei hundert Personen zum Kurgebrauch im Badeetablissement befanden, so ist es gewiss sehr bemerkenswert, dass dieser sonst so vorsichtige, scheue Vogel sich so lange Zeit in nächster Nähe der Menschen aufhielt. Bei meiner Abreise sah ich den Raben unten im Wäldchen auf einer Tanne sitzen. Gleichsam wie zum Hohne krächzte er mir mit seiner heiseren Stimme den Abschiedsgruss nach! — Ich konnte mir anfänglich nicht recht klar machen, woher dieser gefrässige Räuber sich in dieser wildarmen Gegend seine Nahrung verschaffte. Durch einen Zufall wurde mir hierüber die gewünschte Auskunft. Beim Sammeln von Erdbeeren, welche hier oben trotz der vorgerückten Jahreszeit noch in grösserer Anzahl zu finden waren, bemerkte ich in dem durch die Regengüsse der letzten Tage ziemlich angeschwollenen Bache, fast an der gleichen Stelle, wo ich den Raben zuerst entdeckte, an einem im Wasser liegenden Baumaste angeschwemmt, einen befiederten Gegenstand. In der Nähe betrachtet war es der schon stark in Verwesung übergegangene Kadaver eines schwarzen Hahnes. Ich fischte denselben aus dem Bache heraus und brachte ihn etwas vom Ufer entfernt auf einen mit Gras bewachsenen Vorsprung, damit er nicht weggeschwemmt werden konnte. Als ich nach einiger Zeit wieder nachsah, fand ich an der Stelle nur noch einige Federn und blutige Knochen. Der Rabe hatte also hier seine Mahlzeit gehalten. Bei weiterer Nachforschung fand ich am ganzen Ufer des Baches entlang zahlreiche grössere und kleinere Knochenreste, Schädelstücke vom Kalbe u. dergl. Jedenfalls wurden die Abfälle aus der Küche des Gasthauses in den nahen Bach geworfen und dienten auf diese Weise, ans Land geschwemmt oder aus dem Wasser gefischt, dem Raubgesindel als willkommene Nahrung. Es ist anzunehmen, dass unser „Schwefelberg-Rabe“ ein junger Vogel war, welcher sich von seiner Heimstätte hoch oben an den Felswänden des Ganterist oder des Stockhorns hierher verfliegen hatte, vielleicht durch Nahrungsmangel gezwungen, vielleicht aber von seinen Eltern aus ihrem Jagdrevier vertrieben. Über den Kolkraben, auch Bergrabe oder Galgenvogel genannt, schreibt *Arnold* folgendes:

„Dieser Riese seines Geschlechtes, der Schrecken alles kleineren Getiers, ist in Deutschland nur noch im bayrischen Hochgebirge heimisch, findet sich aber vereinzelt auch noch da und dort in den wilderen Teilen der Mittelgebirge, wo er noch in Sicherheit im Felsgeklüft nisten kann. Gewiss war er einst weiter verbreitet im Hügel- und Flachland, das erst der Mensch ihm verleidet hat; denn sonst kennt er nur den Uhu als Feind Der Horst ist sehr gross; er besteht aus starken Reisern und ist mit Wurzeln, Moos und Tierwolle ausgepolstert. Ende März findet man die Eier, bis Ende Mai (!) bleiben die Jungen im Horste, auf das Treueste von den Eltern versorgt. Dann werden sie in allen Raubthaten unterrichtet, dann erst tritt der Begriff von seinen „Rabaneltern“ in sein Recht: denn nun, wenn die Jungen selbständig sind, werden sie auf die grösste Art von ihrem Geburtsorte verjagt. Der Kolkrabe beansprucht eben für sich und seine Gattin ein ganz bestimmtes Gebiet, in das er keinen dritten eindringen lässt. Seine Nahrung besteht vielfach aus Aas, fehlt ihm dies, so wird der starke Edelrabe ein richtiger, kühner Raubvogel.“

(Forts. folgt.)



Die Vogelwelt am Jura zur Zeit der September-Tag- und Nachtgleiche.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Fortsetzung.)

Es ist in letzter Zeit oft die Behauptung aufgestellt worden, die Würger (*L. collurio*) brüten zweimal. Der Savoyer Ornithologe Bailly behauptet geradezu, dass in Savoyen die Würger zweimal brüten und die Jungen der ersten Brut bei den Alten blieben. Dafür dürften denn doch die Beweise fehlen. Schon als kleines Bürschchen durfte ich meinen Vater beim